

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 3,— M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Pettzeile 20 Bfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 236.

Dienstag, den 8. Oktober 1918.

75. Jahrgang.

Für die neunte Kriegsanleihe!

Mit Waffengewalt vermögen unsere Feinde unser staatliches Dasein nicht zu vernichten. Die in Erziehung und sittlicher Kraft wurzelnde militärische Tüchtigkeit unseres Volkes in Waffen wird die auf unsere Niedergewinnung gerichteten Anstrengungen der Gegner auch weiterhin vereiteln. Unbegrenzte Selbstvertrauen besetzt die Truppen an der Front. Ihre Kraft ist ungebrochen, ihre Ausdauer zum äußersten bereit. Gleiches Vertrauen muß aber auch die Heimat erfüllen. Den Feinden, welche mit allen Mitteln versuchen, hier Kleinmut und Mangel an Zuversicht hervorzurufen, muß gezeigt werden, daß sie sich irren. Das Ergebnis der bevorstehenden 9. Kriegsanleihe, das von ihnen als Maßstab für den Erfolg ihrer Wühlarbeiten angesehen werden wird, muß ihnen die Augen öffnen und beweisen, daß das deutsche Volk, daheim wie im Felde, einig und fest im Vertrauen auf sich selbst und im Willen zum endlichen Sieg standhält.

Max Kasper

Generalfeldmarschall.

Wellentwende.

Mit dem fünften Oktobertage ist für Deutschland eine neue Epoche der Geschichte angebrochen und man darf sagen, das Schicksal und die Zukunft des Deutschen Reiches sind so fest verankert im politischen und wirtschaftlichen Gefüge der Welt, daß der Tag, an dem Prinz Max dem Erdball Kunde gab von dem neuen Deutschland, eine neue Epoche für die Weltgeschichte eröffnet hat. Wir dürfen es — ohne dem gewaltigen Eindruck der Rede des neuen Kanzlers zu schaden — ausprechen, daß nicht alle Kreise des Volkes dem Programm der neuen Regierung ausstimmten vermögen, daß sie schwere Bedenken gegenüber der so plötzlich eingeführten Parlamentarisierung und mehr noch gegenüber dem Waffenstillstandsgebot. Aber es muß doch auch festgestellt werden, daß kein Deutscher, der sich des heiligen Ernstes dieser Stunde bewußt ist, grundsätzlicher Gegner der neuen Regierung und ihres Programms in dem Sinne ist, daß er durch irgendwelche politischen Mittel ihr Schwierigkeiten zu machen verusche.

In der schicksalsschwersten Stunde, die über das Reich hereingebrochen ist, findet die Welt ein geeintes Deutschland, das friedensbereit aber auch kampfbereit ist, wenn sein abermaliger Versuch das blutige Ringen zu beenden von den Gegnern zurückgewiesen werden sollte. Wir sind uns darüber klar, daß ein Frieden auf der Grundlage der Wilsonschen 14 Punkte und der fünf Punkte, die der Präsident der Vereinigten Staaten am 27. September näher umrissen hat, nicht zustande kommen kann ohne schmerzliche Opfer, deren Größe erst begriffen werden wird, wenn über den Frieden auf dieser Grundlage verhandelt werden sollte, wir wissen, daß die Rote des Prinzen Max von Baden den Verzicht auf manche Hoffnungen enthält und daß sie Kräfte zerstört, die unter der Fackel der durch militärische Erfolge geschaffenen Tatsachen sich langsam zu Wirklichkeiten gestalten. Aber wir verzagen nicht! Wir wollen niemand Unrecht tun, wir wollen keines Staates Recht verkränken, wir wollen keine menschliche Freiheit in der Welt beschränken, Hoffnungen, Träume und Entwürfe, die hier und da im Lauf und Ab der Waffensiege laud wurden, sind begraben — aber wir erwarten von unseren Gegnern das Gleiche. Wir demütigen uns nicht, wir nehmen kein fremdes Joch auf uns, wir wollen von keinem fremden Staates Gnade abhängig sein, wir fordern unser Recht auf Selbstbehauptung und Selbstbestimmung.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat Anfang 1917 für sich in Anspruch genommen, Richter der Welt über Krieg und Frieden zu sein. Wir lebten damals seinen Anspruch ab. Nicht weil wir uns geschlagen gaben, nicht weil wir uns besiegt fühlen und weil wir die Niederlage fürchten, knüpfen wir an die Tatsachen von damals an, sondern weil die neue Regierung, dem Willen der Mehrheit des Volkes Ausdruck gebend, keinen Schritt unterlassen will, der geeignet erscheint, dem zwecklosen Blutvergießen ein Ende zu machen. Wilson kann nun zeigen, ob er der Idealist ist, für den ihn seine Freunde in aller Welt ausgeben, er kann nun beweisen, ob der Verband, dessen geistiges Oberhaupt er anfangs geworden ist, wirklich nur für Freiheit und Unabhängigkeit, für das Recht aller an den Gütern der Welt kämpft.

Präsident Wilson hat erreicht, was er erstrebte. Er ist jetzt Richter der Welt, in seine Hand ist die Entscheidung über Krieg und Frieden gelegt, an der Wellentwende ist ihm durch den Lauf des Schicksals eine Verantwortung übertragen, wie sie größer und verhängnisvoller nie eines Menschen Schulter belastete. Der Mann im Weißen Hause ist durch seltsame Fügung des Schicksals berufen, als Einziger auf dem Erdball nach vielen Worten

eine Tat zu vollbringen, die ihn unsterblich machen kann, wenn — er ehrlich und so gerecht ist, wie er zu sein in seinen Reden behauptet. Und wenn unter uns mancher diese Aufgabe schmerzhaft empfindet, so finden wir uns mit dem Bewußtsein ab, daß der Schritt zu Wilson, wenn er dem Reiche einen ehrenvollen Frieden bringt, der sein Recht nicht verkürzt, seine Grenzen nicht beschränkt, und ihm den Kolonialbesitz sichert, dessen es bedarf, vielleicht dem Nationalstolz weiter Kreise brechende Wunden schlägt, daß es aber letzten Endes dem Vaterlande zum Segen ward. Und was Rande jedem Deutschen — ohne Ausnahme — höher, als das Vaterland!

In dem Gedanken an das Vaterland, seine Ehre, seine Wohlfahrt, seine Größe, seine Unverletzlichkeit finden wir uns aus Nord und Süd, aus Ost und West, von rechts und links, arm und reich, hoch und niedrig zusammen in diesen ersten Stunden, da wir den letzten Versuch unternommen haben, einen längst überreifen Krieg durch einen ehrenvollen Frieden zu beenden. Und das Bewußtsein, daß wir nach Ablehnung dieses Friedensangebots nur für unser Daseinsrecht, nur für die Heimatscholle, auf der unsere Kinder atmen und wirken sollen, kämpfen, gibt uns die Kraft, das Höchste an das Höchste zu setzen, wenn denn nach dem Willen unserer Feinde die Waffen entscheiden sollen. Dann wird noch einmal eine Hochflut der Begeisterung durch die deutschen Gauen rauschen, dann wird noch einmal der Geist der Augusttage 1914 unter uns lebendig werden und in Palaß und Dörflein wird es liebesthimmeln klingen:

Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
Du leben und zu sterben,
Fürs heilige Vaterland.

Kanzlerrede und Friedensschritt.

Stimmen der Presse.

Die Umwandlung der Reichsregierung, die Rede des neuen Kanzlers im Reichstage und das Friedensangebot der Mittelmächte an den Präsidenten Wilson — diese Tatsachen in ihrer Gesamtheit geben eine fast verwirrende Fülle weltgeschichtlicher Ausblicke, daß das Auge des Mit-erlebenden im Augenblick kaum einen Ruhepunkt findet. Deshalb ist auch wohl vielfach in dem Echo der öffentlichen Meinung, in der Presse, eine gewisse Zurückhaltung unvermeidbar. Nur wenige Organe nehmen klipp und klar für oder gegen Partei; durchweg aber tritt die hohe Achtung hervor, die man der Persönlichkeit des für seine Ideen kühn auf den Plan tretenden achten Reichskanzlers stellt. Nachstehend einige Meinungsäußerungen aus der Tageszeitungen.

Deutschland.

Kreuzzeitung: Als der Herr Reichstagspräsident erklärte, daß die Mehrheit des Reichstages mit diesem Schritte einverstanden sei, hatte die konservative Fraktion sich einer solchen Erklärung zuerst nicht anschließen vermocht. Aber die Gründe für diesen Entschluß, über die Notwendigkeit des Friedensangebots, seine Ausführung im einzelnen und seine Auswirkungen zu reden, schien ihr, bis die Antwort erfolgt ist, nicht am Platze, und deshalb unterließ sie es auch, auf einer Förderung im Reichstage zu bestehen. Nachdem der Schritt getan ist, gebietet die vaterländische Pflicht ausschließlich, alles zu tun, um ihm den möglichst günstigen Erfolg zu sichern.

Deutsche Tageszeitung: Auch wir wünschen einen mit unserer Ehre und unserem Lebensinteresse verträglichen Frieden so rasch wie möglich, wie überhaupt niemand in Deutschland der baldigsten Beendigung des ungeheuren Blutvergießens auf jede annehmbare Weise widersprechen wird. Wir müssen aber leider bezweifeln, daß der jetzt eingeschlagene Weg geeignet ist, einen solchen Frieden herbeizuführen. Bei allem Wunsch nach Frieden müssen wir für diese Art des Friedensangebots die volle Verantwortung der Mehrheit überlassen, die es macht und die uns in diese Lage schließlich hineingeführt hat.

Tägliche Rundschau: Wir haben unsere Kriegszielpolitik auf die ewig ruhmwürdigen Siege und Taten unserer Vorfahren, auf die Forderungen unserer Vorfahren, der großen Führer Hindenburg und Ludendorff eingestellt; wenn nun von dieser Seite dem Friedensangebot ausgemittelt wird, so müssen wir uns befehlen, ohne das wir den Wunsch auf eine wirkliche Sicherung unseres Vaterlandes, auf den Lohn einer Opfer und Taten, einen Augenblick zu verleugnen gedenken.

Schlesische Zeitung: Die neu aufgestellten 5 Punkte Wilsons, die den Völkern betreffen, sind, wenn man nun einmal unter Achtung der Lehren der Geschichte den Traum vom Völkerverbund träumen will, ohne weiteres annehmbar, denn sie wollen den ewigen Frieden auf Erden herbeiführen, alle Kriege aus der Welt schaffen, alle Menschen zu Brüdern machen, ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. — Aber ist die Welt schon so weit?

Hamburger Nachrichten: Die neue Regierung glaubt an ihre Sendung, glaubt, daß schon ihre Bildung aus deutschen Volksgenossen die Feinde verständlich stimmen wird, und glaubt an den Erfolg ihres Friedensangebots. Und wenn der Erfolg ausbleibt? Auch das sog. der Reichskanzler in Erwägung. Dann wird die Welt erfahren, daß wir wie zum Frieden, auch entschlossen sind zum Kampfe mit Tod und Leben, und daß die Überzeugung, unser Leben als Nation zu retten, unsere Kräfte verdoppeln wird. Das soll ein Wort sein.

Dresdner Anzeiger: Nach den vorangegangenen Erfahrungen wagen wir nicht, einen Erfolg des Vertrauens von der guten Meinung des Herrn Wilson zu erwarten; wenn wir es trotzdem unterlassen, unsere Bedenken gegen diesen neuen Friedensschritt zu äußern, so tragen wir den Zeit-umständen Rechnung.

Der Tag: Dem Präsidenten Wilson ist durch die Note vom 8. Oktober eine Verantwortung auf die Schultern gelegt worden, wie noch nie ein Mensch sie zu tragen hatte. Denn wir wissen, daß sein erster Wille in der Entente keinen Widerstand finden würde. Wenn es sein Ziel war, der Richter über Krieg und Frieden zu werden, so hat er es in der Stunde, in der er über die Antwort auf des Prinzen von Baden Friedensnote zu entscheiden hat, erreicht. Möge er

nun dieser schicksalhaften Verantwortungsbollen Stunde würdig erscheinen.

Leinziger Neueste Nachrichten: Prinz Max von Baden läßt den Völkern treu und lieber als eine Gemeinschaft von Gleichberechtigten auf. Die Angehörigen aber möchten ihn zu einer Zwangsanstalt ausbauen, die ihnen das gedemütigte Deutschland in Zukunft kostenlos niederhalten soll. Das neue Regierungsprogramm umschließt einen Verzicht, Frieden, wie er gleich weitgehend von den leidenschaftlichsten Vereachtern nicht gefordert worden ist, und wie er in der Kriegslage ganz und gar nicht begründet ist.

Kölnische Zeitung: Die Rede des Reichskanzlers war das Fazit aus der geschichtlich-politischen Entwicklung, deren Notwendigkeit wir nunmehr zu folgen haben, die Ankündigung einer neuen von Grund aus anders gearteten politischen Zukunft. Seit dem 14. August 1914 hat ein deutscher Kanzler nicht schicksalsschwerere Worte gesprochen.

Kölnische Volkszeitung: Die Feinde müssen auf das Friedensangebot des deutschen Volkes dem deutschen Volke die Antwort geben. Wenn diese Antwort ebenfalls von dem Vernichtungswillen gegen das deutsche Volk befeuert sein sollte, dann werden die Feinde, wie in den Befreiungskriegen 1813 erkennen müssen, welche Kräfte noch in dem um das Dasein ringenden deutschen Volke stecken.

Kölnische Zeitung: Der Kanzler hat mit vollem Recht gesagt, daß er im Namen der überwiegenden Mehrheit des Reichstages und damit des deutschen Volkes sprechen kann. Und wir fürchten tatsächlich, daß die politische Ideenlosigkeit der deutschen Staatsmänner, die uns letzten Endes in diesen Krieg hineingebracht hat, vorläufig nicht durch neue Ideen, die aus dem Schoße der Mehrheitsparteien geboren werden, abgelöst werden wird. Sie vertraut eben nur auf Wilson und auf ein gütliches Geschick.

Berliner Tageblatt: Ganz Deutschland, oder doch eines große, ehrliche und gute Deutschland, das unversänglich ist, empfindet, daß der Prinz Max von Baden nach seiner Willkür als Mensch und als Diener seines Volkes getan hat, was recht und notwendig ist. Es empfindet das, auch wenn man ihm nicht alle Gründe solchen Handelns mitteilen kann.

Frankfurter Zeitung: Es ist seit langem die entscheidende Tat, die für den Frieden geschehen ist. Vielleicht erreicht auch sie ihren Zweck noch nicht. Aber auch dann wird sie nicht vergeblich sein. Sie hat aller Welt gezeigt, worauf allein es heute ankommt. Es gibt nichts Eiligeres und Höheres, als den Frieden zu machen, um aufzubauen, was zerstört worden ist. Sie mußte getan werden, damit einmal in die dumpfe Moderation des Krieges ein helles Windhauch hineinwehe.

Schwäbischer Merkur: Das Ziel, dem die neue Regierung zustrebt, der Welt den Frieden wiederzugeben, ist ein so erhabenes, so überaus lohnendes, daß es verneinend wäre sich einem Versuch auf neuen Wegen entgegenzustellen; auch wenn der Glaube an die neuen Wege fehlt.

Vorwärts: Eine lokale, von wahrhaft demokratischem Geist erfüllte Durchführung des amerikanischen Weltfriedensprogramms würde, wie wir im Lauf der Jahre unzählige Male auseinandergelegt haben, für das deutsche Volk kein Nachteil, sondern ein Vorteil sein. Kein höheres Ziel kann das deutsche Volk haben, denn als freies Volk unter freien Völkern einen sicheren, von neuen Kriegen verlassenen Zukunft entgegengehen.

Bei unseren Verbündeten.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt, die Antwort Wilsons werde in dem Maße verständlich sein, in dem Wilson sich entschloß, den Sieg der Demokratie höher zu schätzen, als die Machtbegier der Entente. Die „Reichspost“ stellt fest, der feierliche Ruf zur Errettung der Menschheit ergehe nicht von einem Häuflein besiegter Kreaturen, sondern von Staaten, die durch jahrelanges Ringen ihre Tüchtigkeit und ihr gutes Recht auf einen ehrenvollen Platz in dieser Welt erwiesen hätten. Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, das Angebot an Wilson bedeute die Bereitwilligkeit, die Kriegsziele des Gegners an den eigenen Lebensbedingungen der Mittelmächte freundlich und ehrlich zu messen.

Im neutralen Ausland.

Die schwedischen Blätter äußern sich sehr anerkennend. „Stockholms Dagblatt“ schreibt: Der erste Eindruck der Rede muß auf jeden, der sie vorurteilslos liest, der sein, daß es sich hier um endgültige Änderung und nicht um Schein, sondern um Wirklichkeit handelt. „Svenska Dagbladet“ faßt den Eindruck über die neue Regierung und ihre erste Programmareihe in den Worten zusammen: Die deutsche Westfront ist nicht durchbrochen, aber die alten Linien in Deutschlands innerer Politik sind durchbrochen und werden niemals wiederhergestellt werden. Man darf hoffen, daß der Frieden durch die Rede um ein größeres Stück nähergerückt ist als jemals zuvor im Weltkrieg.

Die Mehrheit der rumänischen Blätter begrüßt den neuen Kurs in Deutschland mit großer Sympathie und als Schritt auf dem Wege zum allgemeinen Frieden.

Eiltige Ablehnung in Frankreich.

Obwohl die Angebote der Mittelmächte lediglich an den Präsidenten Wilson gerichtet sind, konnten die Franzosen oder vielmehr Herr Clemenceau es sich nicht verlagern, in voraussehlender Hast eine Ablehnung zu verhängen. Sie sind nicht gefragt worden, antworten aber schon. Eine amtliche Havasnote erklärt: Das Anerbieten Deutschlands und seiner Verbündeten auf Durchführung eines Waffenstillstandes und sofortigen Eintritt in Friedensverhandlungen, das Herrn Wilson von Österreich-Ungarn als seinem treuen Vollziehungsbeamten gemacht worden ist, ist ein abgekartetes Manöver zwischen den Mittelmächten und ein Teil des ganzen vorgelegenen Blanes der Friedensoffensive. Obgleich die französische Regierung noch nicht amtlich Stellung genommen hat, kann man unschwer voraussehen, welche Antwort sie darauf geben wird. Unter den gegenwärtigen Umständen kann die Antwort nur in einem Nein bestehen. Die einzige Antwort, die das Friedensangebot der Mittelmächte verdient, ist die unserer Vorfahren im Konvent: Man verhandelt nicht mit dem Feinde auf dem Boden des besiegten Vaterlandes.

Neue Männer.

Die Umbildung der Regierung.

Dem neuen Reichskanzler Prinz Max von Baden sind neben dem im Umkreis verbleibenden Reichskanzler v. Bamer, mit bekannt, mehrere Staatssekretäre ohne Portefeuille beigegeben, die gewissermaßen die Mehrheit des Reichstages in der Regierung vertritt.

Der Zentrumsabgeordnete Adolf Groeber, Landgerichtsdirektor in Heilbronn, steht im Alter von 64 Jahren. Verhältnismäßig früh schon trat er in das politische Leben ein und wurde 1887 zuerst in den Reichstag gewählt, dem er seitdem ununterbrochen angehört hat. Dem württembergischen Landtag gehörte er als Mitglied der Zweiten Kammer seit 1889 an. Während seiner parlamentarischen Tätigkeit hat er sich zu außerordentlich angesehener Stellung innerhalb seiner Partei emporgeschwungen, deren dritter Stellvertreter der Vorsitzende ist.

Der Zentrumsabgeordnete Matthias Erberger wurde am 20. September 1875 zu Dittenhausen geboren. Er besuchte das Seminar in Saulgau und die Universität in Freiburg (Schw.). an der er Staatsrecht und Nationalökonomie studierte, war zwei Jahre lang als Lehrer tätig und wurde 1898 Redakteur am „Deutschen Volksblatt“ in Stuttgart. 1903 rückte er als freier Schriftsteller nach Berlin über, nachdem er im letzten Jahre für den 18. württembergischen Wahlkreis (Wüstenrot-Waldsee-Reutlingen-Wangen) in den Reichstag gewählt worden war. 1904 wurde er auch zum Mitglied der Reichsschuldenkommission ernannt. Er hat eine Reihe größerer Werke sowie politische und sozialer Broschüren verfaßt.

Der Führer der Sozialdemokratie, Philipp Scheidemann, steht im Alter von 53 Jahren. Er ist in Kassel als Sohn eines Handwerksmeisters geboren und wurde nach dem Besuch der Volks- und Bürgerschule Buchdrucker. Er arbeitete sich dann als Setzer, Korrektor, Faktor zum Redakteur hinan, leitete zunächst die Wiesener Mitteldeutsche Sonntagszeitung, später die Frankfurter Tagespost, das Offenbacher Abendblatt und das Kasseler sozialdemokratische Parteiorgan, bis er Ende 1911 infolge seiner Wahl in den sozialdemokratischen Parteivorstand nach Berlin überwechselte. Im Reichstag vertritt er seit 1903 den Wahlkreis Solingen. Bei der Erbschaft für den verstorbenen ersten Präsidenten Dr. Kaempf wurde er (wie schon einmal 1912) zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

Der Staatssekretär des neu zu schaffenden Reichsarbeitsamtes ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gustav Bauer, der zweite Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften in Deutschland. Er steht im Alter von 49 Jahren, ist gebürtiger Österreicher, Sohn eines Gerichtsvollziehers und wurde nach dem Besuch der Volksschule zunächst Anwaltskandidat, später Bureauvorsteher. Um die Jahrhundertwende trat er dann in die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ein und wurde 1908 Führer des Verbandes der Bureauangestellten. Dem Reichstag gehört er seit 1908 als Vertreter von Breslau-Ost an. Er ist einer der gemäßigteren führenden Köpfe der Sozialdemokratie und ein Mann von beachtenswerter positiver Bitten auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung.

Der Fortschrittler Otto Fischbeck, der die Nachfolge Sedwims im preussischen Handelsministerium antreten wird, steht im Alter von 53 Jahren, studierte Staats- und Cameralwissenschaften und schlug dann die Handelslaufbahn ein, um schließlich 1908 beiderseitig Stadtrat von Berlin zu werden. Nach dem Abgang Dr. Steinigers als Verbandsdirektor von Groß-Berlin wurde er zu dessen Nachfolger gewählt. Fischbeck gehört dem Reichstag mit einer Unterbrechung seit 1906 an und ist seit 1908 auch Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.

Wie die Germania zuverlässig erzählt, ist für den zurückgetretenen Staatssekretär Balltraug zu dessen Nachfolger bekanntlich ein Zentrumsabgeordneter in Aussicht genommen worden, der Reichs- und Landtagsabgeordnete. Zu rat Dr. Hell (Essen) bestimmt. — Der neue Staatssekretär des Innern Dr. Johannes Bell wurde am 23. September 1868 in Essen (Ruhr) geboren. Er ist seit 1908 als Vertreter von Essen-Stadt Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und seit 1912 Mitglied des Reichstags. Hier vertritt er den Wahlkreis Rees-Mörs.

Wie verlautet, ist dem Vizepräsidenten des Reichstags, Dr. Baumbach, der Vollen des preussischen Landwirtschaftsministeriums angeboten worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Aus Anlaß seines Amtsantritts richtete der neue Reichskanzler Prinz Max von Baden an Graf Burian, den österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren ein Telegramm, in dem er die Bitte ausdrückt, der Minister wolle ihm auch ferner die in erster Linie erprobte Mitarbeit sichern. Graf Burian antwortete in einem herzlichen Danktelegramm, daß all sein Sinnen und Trachten darauf gerichtet sei, in gleichmüthiger Zusammenarbeit mit dem deutschen Bundesgenossen einen ehrenvollen und geordneten Frieden herbeizuführen.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Mit einem Seufzer schmeigte sie sich tiefer in ihren Sessel und sah mit ihrem sanftesten und süßesten Lächeln in sein Gesicht. Aber dies Lächeln, das vieler Männern hätte gefährlich werden müssen, hatte kein Bewußt über Graf Rainer. In seinem Herzen hatte ein anderes Bild siegreich seinen Einzug gehalten, als das der schönen Gräfin Gerlinde, ein Bild, das ihn schöner und holdere erschien, als das aller anderen Frauen, und vor dessen Vortritt selbst das Bild der einstigen Geliebten seines Herzens, der ehemaligen Prinzessin Helene, verblaßt war.

Ohne daß er so recht wußte, wie es geschehen konnte, war seine alte Liebe erloschen, und eine neue erfüllte nun sein Herz.

Er dachte an Josta, während er in Gerlindes Antlitz sah. Das gab seinem Blick einen strahlenden Glanz, der sie zu allerlei Hoffnungen berechtigter konnte.

„Ja, lieber Rainer — du hast recht. Auch ich habe empfunden, daß mir das Leben noch viel schuldig geblieben ist. Dies Gefühl ist allerdings erst in den letzten Monaten in mir wach geworden. Ich war schon beinahe abgestumpft durch meine Resignation. Erst seit du mir näher getreten bist und mich mit so viel zarter Fürsorge umgeben hast, hat das Leben wieder angefangen, mir einiges Interesse abzugewinnen. Du bist mir ein so lieber, treuer Freund geworden und teilst meine geistigen Interessen. Noch habe ich nur Sinn für Pferde, Sport und — viel leicht noch für schöne Frauen. Er war im Grunde doch ein oberflächlicher Mensch.“

Es behagte Rainer unangenehm, daß sie in die ferne Weise von ihrem toten Gatten sprach. Zum ersten Male mißfiel ihm etwas an ihr, wenn er sich auf demüthigte, ihr gerecht zu werden und ihren Unwillen auf ihre unglückliche Ehe zu schieben.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Heeresgruppe Suchu. Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort.

Trotz wiederholten Einmarsches frischer Verbände hat der Feind hier bisher keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Auch gestern sind seine Angriffe, die sich am Vormittage nördöstlich von Le Cateau und beiderseits von Leobins entwickelten und am Nachmittage auf breiterer Front nördlich von St. Quentin vordrangen, gescheitert.

Der Feind, der am Somme-Kanal zunächst auf Effigny le Petit Voden gewandt, wurde durch erfolgreiche Gegenstöße und nützliche Unternehmungen wieder bis auf Remancourt zurückgedrängt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Aisne und Suippes zwischen Montavert und Bazancourt scharf nach und ließ vielfach im Angriff gegen sie vor. Kämpfe entwickelten sich bei Montavert, Berron an der Aisne, beiderseits der Straße Reims-Reuschel und bei Bazancourt.

Der Feind wurde überall abgewiesen. An einzelnen Stellen hielten sich kleine Abteilungen auf dem nördlichen Suippes-Ufer. Mit stärkeren Kräften griff der Gegner an der Aisne und westlich von St. Etienne an. Auch hier blieben seine Angriffe in unseren Gegenstößen ohne Erfolg.

An der Schlachtfeldfront in der Champagne trat gestern nach 10-tägigen erbitterten Kämpfen Gesechtspause ein. Östlich von St. Etienne, bei Orseuil und Autry wurden Teilangriffe, an vielen Stellen der übrigen Front stärkere Erkundungsvorstöße des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz. Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Das Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall v. Hindenburg Nr. 147, das schon westlich der Maas in erfolgreicher Abwehr und im Angriff entscheidend dazu beitrug, den Durchbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der Aisne den Feind zurück. Gefreiter Kleinowski tat sich hierbei besonders hervor. Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag auch gestern zu beiden Seiten der von Charpentry auf Romagne führenden Straße.

Die dort seit Tagen im Kampf stehenden elsass-lothringischen und westfälischen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Der Amerikaner erlitt wiederum schwere Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

8. Oktober 1918.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderseits von Oppy an. In Neudreuil faßte er Fuß. Im Uebrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen.

Nördlich von St. Quentin setzten Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montbrechain schlugen hannoversche und braunschweigische Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich brach der Ansturm des Feindes in unserem Feuer zusammen. Bei und südlich von Sequehart haben posensche und heffische Regimenter nach harten Kämpfen ihre Stellungen behauptet. Bei den Kämpfen an der Tilligh-Höhe brachten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Vorfeldkämpfe an der Aisette und Aisne. Das nördliche Suippes-Ufer wurde in örtlichen Unterneh-

mungen vom Feinde gesäubert. Am Nachmittage stieß der Gegner zwischen Bazancourt und Selles mit starken Kräften beiderseits von St. Etienne an der Aisne vor. Seine Angriffe scheiterten. Dertliche Kämpfe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Im Uebrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorstöße und zeitweise auflebende Artilleriekämpfe. Beiderseits der Aisne schlug die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 36. Inf.-Division heftige Angriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe v. Gallwitz

Nach stürkster Feuerbereitschaft setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aisne an. Auf dem westlichen Ufer brachte württembergische Landwehr südlich von Chatel vorbrechende Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatel, auf der der Feind vorübergehend Fuß faßte, wurde er im Gegenangriff wieder getrieben. Westlich der Aisne brachen die feindlichen Angriffe schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentry nach Romagne und der von Mantillois auf Cunel führenden Straße sowie westlich der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampfe schlugen wir ihn teilweise im Gegenstoß zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Front

opfert Blut und Gesundheit.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, opfert nichts.

Er erfüllt nur eine Pflicht,

die ihm noch dazu gut vergütet wird.

Es darf nicht sein, daß sich ein Deutscher dieser leichtesten aller Kriegspflichten entzieht.

Tagesbefehl der Heeresgruppe Scholz.

Berlin, 7. Okt. Seit Wochen stehen die deutschen Truppen der Heeresgruppe in schwersten Kämpfen.

In kleinen Gruppen weiträumig auf die bulgarischen Streitkräfte verteilt, oft auf sich selbst gestellt, haben sie bei Beginn des feindlichen Angriffs in aufopferungsvoller Weise versucht, die wankende Front der einstmalig tapfer kämpfenden Bundesgenossen zu stützen und ihm die Früchte gemeinsamer Siege zu erhalten.

Obne Verbindungen und Nachschub mußten die deutschen Truppen schließlich der erdrückenden Uebermacht weichen, nie aber hat ihr soldatischer Geist versagt. In jähem Widerstand, hinter Abschnitten und auf Höhen sich festklammernd, verwehrten sie dem Feinde einen leichten Erfolg.

Oft ohne alle Nachrichten, in Unkenntnis der Lage und in schwierigsten, unwegsamen Gelände zeigten Führer und Truppe, daß deutsche Soldaten auch in der verzweifeltsten Lage nicht mutlos werden und daß das Vertrauen zwischen Führer und Truppe nicht zu erschüttern ist. Während stand jedem der Zusammenbruch einer einst tapferen Armee vor Augen.

Allen, die in den letzten Wochen kämpfend bluteten, hungerten und dursteten und doch unerschütterlich treu ihre Pflicht taten, spreche ich wärmsten Dank und vollste Anerkennung aus.

„Eine Herrin!“ stammelte sie verwirrt. „Ja, Gerlinde,“ sagte er, ihre Hand mit warmem Druck fassend, so daß sie schon innerlich aufschauzte, „ich habe mich verlobt.“

Wäre der Blick vor Gerlinde niedergefahren, sie hätte nicht erschrockener sein können, als bei diesen Worten. Wie gelähmt sah sie da, mit seltsam fahlem, bleichem Gesicht, und ihre Augen starrten ihn glanzlos wie erstorben an.

So sah sie ihm eine Weile reglos und schweigend gegenüber. Ihr Wesen fiel ihm nicht weiter auf, zunächst hielt er es für einen Ausfluß großer Ueberforderung.

Endlich kam wieder Leben in ihre Gestalt. Sie riß ihre Hand aus der seinen und fuhr mit einem Ausdruck empor.

„Nein — nein, das ist nicht wahr!“ rief sie hervor, und ihre Lippen waren blutleer wie ihr Gesicht. Graf Rainer wurde nun doch etwas ungemüthlich grunzte.

„Ich sehe, du bist ganz fassungslos vor Ueberforderung. Ich glaube wohl, daß du sehr erstaunt bist. Wenn sich ein alter Hagestolz endlich auf seine Pflichten besinnt, wundern sich die Menschen in der Regel.“

Gräfin Gerlinde hatte sich noch immer nicht in der Gewalt. Aus ihren Augen schoß ein ganz verzweifelter Blick in die seinen.

„Das darf nicht sein — das ist doch unmöglich,“ rang es sich über ihre Lippen.

Sie sträubte sich, an die Wahrheit seiner Worte zu glauben, weil sie meinte, eine solche Wahrheit nicht ertragen zu können.

Nun erschraf der Graf doch. Seine Unbefangenheit wollte nicht mehr standhalten. Aber die wirkliche Ursache ihres Erschreckens blieb ihm fremd. Er glaubte nur, sie sei so fassungslos, weil sie nun vor die Notwendigkeit gestellt wurde, in das Witwenhaus überzusiedeln zu müssen. Daß sie das nicht gern tat, wußte er. Sie hatte ihm oft genug gesagt, wie sehr sie sich davor fürchtete.

(1904 Sunshp200)

Mein Dank und meine Anerkennung gilt ganz be-
sonders auch den bewährten deutschen Führern und
Kämpfern. Ist auf verlorenem Posten gaben sie unter
Einsatz ihrer Kraft und Person ihr Bestes her.
Sie haben das Verdienst, mit ihren tapferen deut-
schen Truppen den völligen Zusammenbruch der bul-
garischen Armee solange als möglich hinausgeschoben und
Zeit für weitere Maßnahmen gewonnen zu haben.
Ihre dem Andenken unserer gefallenen Kameraden.
Ihre Gräber auf mazedonischer Erde bleiben für immer
das Denkmal deutschen Heldentums und deutscher Sol-
datentugend.
Und nun frisch auf zum neuen Kampf, voll Mut
und Vertrauen.

Oberbefehlshaber v. Scholtz,
General der Artillerie.

Deutsche Reserven greifen ein!

Genf, 7. Okt. Die französischen Frontberichter-
steller stellen fest, daß trotz der verzweifeltsten Anstren-
gen der englischen, amerikanischen und französischen
Divisionen in den beiden letzten Tagen nur verhält-
nismäßig geringe Erfolge erzielt wurden, weil der
Widerstand der deutschen Truppen zusehends stärker
wurde. Während in den Kommentaren der Fachkriti-
ker, die sich gleichfalls mit dieser ihnen sehr peinli-
chen Erscheinung befassen, die immer hartnäckiger
werdende Verteidigung des deutschen Stellungssystems
zum Teil auf politische Motive begründet wird, fah-
ren die Kriegsberichtersteller das aktive Auftreten der
Deutschen auf den Einsatz von Reservetruppen zurück.
Zum erstenmal seit längerer Zeit macht sich wieder
eine starke Besorgnis hinsichtlich der Verwendung der
deutschen Reserven bemerkbar.

Die Niederlage der Amerikaner an der Maas.

Berlin, 7. Oktober.

Kennzeichnend für die Methode, mit der die feind-
lichen Berichte hergestellt werden, ist der amerikanische
endliche Heeresbericht vom 5. Oktober, der wie folgt lautet:
„Unser Angriff westlich der Maas, der heute fortbauert, trat
auf entschlossenen Widerstand der feindlichen Artillerie
und Maschinengewehre aus gut ausgebauten Stellungen.
Starke Gegenangriffe wurden überall mit schweren Ver-
lusten für den Gegner abgeschlagen.“ Die Fassung dieses
Berichtes zielt darauf hin, der großen Masse des nicht-
eingeweihten amerikanischen Volkes, sowie der gesamten
Entente die Tatsache zu verschleiern, daß die amerikanische
Armee (vergleiche unseren Heeresbericht) beim Angriff
zwischen Argonnen und Maas eine gewaltige Abfuhr er-
litten hat. Trotz Masseneinsatzes von Menschen und
Maschinen auf und über der Erde ist der amerikanische
Sturm, auf den so große Hoffnungen gesetzt worden sind,
nach kurzem Vorpreschen dank der tapferen Abwehr unserer
Truppen steckengeblieben. Das wichtigste Ziel des
Frontdurchbruchs wurde nicht erreicht, die deutsche Ab-
wehr gutgehalten. Mit besonders hohen blutigen Verlusten
wurde der Feind abgewiesen. Wie er dies verliert auszu-
drücken sucht, sei der angelegene Bericht.

Bekämpfung der Tanks.

Wenn die endgültige Niederlage der Tankwaffe
im wesentlichen eine Frage der Technik ist, so stellte sich
doch die Taktik überraschend schnell auf die neue Form
des Angriffs ein. Gingen anfangs auch mitunter vor
allen jungen Truppen vor den anrollenden Tankwagen
die Reserven durch, so haben sich doch mit erstaunlicher
Schnelligkeit selbst Anfänger in der Tankbekämpfung die
Kunde angewöhnt, die die furchtbaren Elefanten der Welt
front mit einem sicheren Gerschütz außer Gefecht legt.
Beeinflusst durch die starken Verluste traten die Tanks in
den letzten Tagen mit unverkennbarer Vorsicht auf.
Dennoch mußten sie wiederholt vor der deutschen Infanterie
selbst ohne artilleristische Unterstützung kapitulieren.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootskrieg.

Berlin, 7. Okt. (Antif.) Deutsche und öster-
reichisch-ungarische U-Boote vernichteten im Mittel-
meer neuerdings 30 000 Brt. Schiffsraum. Die Damp-
fer wurden auf den Wegen von Gibraltar nach Süd-
frankreich und nach den östlichen Kriegsschauplätzen
aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Des
weiteren erzielte ein österreichisch-ungarisches U-Boot
auf einen großen Transportdampfer in See, ein deut-
sches U-Boot auf einen im Hafen von Carloforte (Sar-
dinien) liegenden Dampfer von etwa 6000 Brt. Tor-
pedotreffer. Das Sinken dieser beiden Schiffe konnte
nicht mehr beobachtet werden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Okt. Vizeadmiral Ritter v. Mann, Edler
v. Tschler, ist zum Staatssekretär des Reichsmarineamts,
Amtsanwalt zur See Köhlein zum Chef des U-Bootsamtes
ernannt worden.

Safet, 7. Okt. Nachrichten aus Dillabon zufolge beschossen
zwei deutsche U-Boote die Festung Coimbra.

Kiew, 7. Okt. In amtlichen deutschen Kreisen werden die
erneuten Gerüchte über den Abzug der deutschen Truppen
aus der Ukraine als völlig unbegründet bezeichnet. Die
deutschen Truppen würden unbedingt in der Ukraine bleiben.

Lugano, 7. Okt. In diplomatischen Kreisen der Entente
beruht die Ansicht vor, daß der Verband den Waffenstill-
stand nur unter den schärfsten Bedingungen und unter Ge-
währung weitgehender Sicherheiten annehmen könne.

Vom Tage.

Ernennung Fischbeck zum preussischen Handelsminister.
Berlin, 7. Okt. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Er-
nennung des Abgeordneten Fischbeck zum preussischen Minister
für Handel und Gewerbe. Dem zurücktretenden bisherigen
Handelsminister Sedow wird der Schwarze Adlerorden ver-
liehen.

Noch keine Antwort aus Amerika.

Berlin, 7. Okt. In Berlin liegt bisher, wie verlautet,
keine Antwort der amerikanischen Regierung auf die Note
des Prinzen Max von Baden vor.

Gegen eine rasche Antwort Wilsons sprechen Meldungen
aus den Hauptquartieren. Wilsons, Verlinings, Calais, monach
jede Unterbrechung der Operationen als Risiko anzuweisen

wäre. Es gelte zunächst, abzuwarten, welche Fronten ohne
diplomatisches Eingreifen die deutsche Oberleitung für die
Dauerverteidigung auszuweisen habe.

Amerikanische Berechnungen.

Genf, 7. Okt. Die dem Deutschen Reich durch Frank-
reich ausgereichte „Schwimmgürtel“-Demokratisierung
kürste, so meinen die amerikanischen Organe, nicht als Er-
füllung ihrer Verbindlichkeit, wie sie diplomatisches
Eingreifen verlangt. Immerhin verdient Beachtung, daß man
Wilson's Entscheidung keineswegs vorgehen will.

Wichtige Besprechungen der Entente.

Berlin, 7. Okt. Nach Berliner Telegrammen finden seit
Freitag in Paris wichtige Besprechungen statt. Auch der
Entente-Kriegsrat ist in Versailles zusammengetreten.

Englands Antwort an Österreich nicht veröffentlicht.

Genf, 7. Okt. „Journal des Debats“ meldet, daß die
englischen Blätter die Antwort Englands auf die öster-
reichische Note nicht veröffentlichen dürfen. Die Öffentlichkeit
erwartet, daß die Note den ersten Schritt zu Besprechungen
mit dem Feinde darstellen wird.

Große Worte der französischen Presse.

Genf, 7. Okt. Die „Avas“ meldet, lehnt die französische
Presse jeden Waffenstillstand ohne vorherige Annahme der
Bedingungen ab, die die militärischen Führer für die Sicher-
heit der Armee unentbehrlich halten. Die Zeitungen erklären,
es liege kein Grund vor, die Zentralmächte anders zu be-
handeln als Bulgarien. Die Frage des Waffenstillstandes sei
in erster Linie eine Frage militärischen Charakters.

Frankreich will 15 Milliarden fordern.

Bern, 7. Okt. Der französische Finanzminister erklärte im
Ausgang der Kammer, daß Frankreich auf Ersatz aller durch
den Feind erlittenen Schäden dringen werde, die sich auf
15-16 Milliarden belaufen.

Holländische Beratungen zur Friedenskonferenz.

Haag, 7. Okt. Gestern nacht um 11 1/2 Uhr hat ein außer-
ordentlicher Ministerrat begonnen. Die Königin ist vor zwei
Stunden im Haag eingetroffen, um an der Beratung teil-
zunehmen, deren Gegenstand die Bemerkungen Hollands sind,
eine etwa stattfindende Friedenskonferenz nach dem Haag zu
ziehen. Nach dem letzten Dementi der holländischen Regie-
rung wirkt dies schnelle Vorgehen überraschend.

Die englische Regierung wartet ab.

London, 7. Okt. Reuter meldet amtlich: Die Regierung
kann von den deutschen Vorschlägen so lange offiziell keine
Reaktion nehmen, als diese Vorschläge von ihr nicht empfangen
worden. Unter diesen Umständen würde es keinen Wert
haben, wenn die Regierung Kommentare lieferte. Jede
offizielle Meinungsäußerung muß demnach hinausgeschoben
werden, bis offiziell bekannt ist, welcher Art die Vor-
schläge sind.

Reitsturz Durchbruch nach Ostafrika.

Safet, 7. Okt. Nach dem „Petit Parisien“ meldet das
portugiesische Communiqué aus Ostafrika, daß die Deutschen
den Rabunakush übergriffen und sich in das Innere der
Wälder zurückzogen. Den Portugiesen und Engländern
fielen Material und Gefangene in die Hände.

Kristi die amtliche Meldung an, so steht General von
Bettow-Borck nach erfolgreicher Durchbrechung der feind-
lichen Linien wieder in Ostafrika.

Wieder ein politischer Mord in Warschau.

Wien, 7. Okt. In Warschau ist auf der Chlodnastraße
wieder ein Kriminalbeamter, Theodor v. Bachinski, ermordet
worden. Der Polizeipräsident leitet 20 000 Mark Belohnung
auf die Ergreifung des Täters aus.

Abzug der deutschen Industrie aus Böhmen?

Prag, 7. Okt. Die Prager Eisenindustrie verhandelt
mit mehreren tschechischen Banken über den Verkauf aller
ihrer Objekte in Böhmen. Die Verhandlungen gelten als
sehr ernst, daß die deutsche Industrie mit Rücksicht auf
die Umgestaltung der Dinge Böhmen verlassen will.

Aus Rab und Fern.

Herborn, den 8. Oktober 1918.

Zur 9. Kriegsanleihe.

Sag, Deutscher, was klagst Du,
vertrau mir, was jagst Du
ob dem Ernst der Zeit,
in Kriegsnot und Leid. —
Laß ab jetzt vom Klagen,
sei deutsch und hilf tragen
gemeinsames Leid
im Ernst der Zeit! —
Was hilft Dein Verneinen,
das kann uns nicht einen.
Das Deuteln und Murren,
das Schelten und Knurren
im furchtbaren Krieg
führt niemals zum Sieg.
Laß einig uns gehen,
stets mutig uns stehen
mit treuem Verband
für heiliges Land! —
Die Schar unser Feinde,
die böse es stets meinte,
will über uns richten
im blutigen Spiel.
Dies, einziges Ziel.
Bedenk deiner Söhne!
In jung frischer Schöne,
nach Pflicht und Gebot,
geh'n treu sie zum Tod
für Dich und die Deinen.
Soll das uns nicht einen! —
Drum auf deutsche Brüder,
laßt all uns sein Hüter
vom heiligen Land.
Nur auf Herz und Hand.
Ob die Feinde dreu'n
Werft voll Alle Neun!

Herborn, den 27. September 1918.

Ferd. Ricodemus.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt
der Artillerist Otto Bender sowie der Landsturm-
mann Franz Wannenmann, beide von hier. Be-
reiter besitzt auch die badische Tapferkeitsmedaille.

* (Buchekern.) Es sei darauf hingewiesen,
daß die Bucheckern, welche zuerst zu Boden fallen, für
die Delgewinnung meist wertlos sind, da sie entweder
taub (leer), von Insekten beschädigt, oder noch nicht
ausgereift sind. Die gesunden Eckern bleiben etwas länger
in ihren Fruchtbehältern hängen, kommen aber später
bei sonnigem Herbstwetter oder schließlich nach den ersten
Nachtfrost in großen Mengen zu Boden.

* (Ein Hansatag in Mainz.) Die Not-
lage kaufmännischer und gewerblicher Betriebe in un-
serem Wirtschaftsbereich, welche durch eine Reihe ein-
schneidender Kriegsmassnahmen hervorgerufen wurde,
veranlaßt den Provinzialverband Hesse und Hesse-
Rassau im Hansa-Bunde eine gemeinsame Rundge-
bung auf einer Hansa-Tagung in Mainz am Sonntag,
20. Oktober, vormittags 11 Uhr im Kasinoaal zu
veranstalten, bei welcher der Geschäftsleiter des Han-
sa-Bundes Berlin, Dr. R. Köppler über die wichtige
Tagesfrage „Für und wider die Kriegsgesellschaften“ re-
ferieren wird. Generalsekretär R. Baum-Frank-
furt wird die „Kalkulation des Kaufmanns“ nach den
neuesten Kriegsgesetzen besprechen. Eine freie Aus-
sprache schließt sich an beide Vorträge an. Zutritt
zu der Veranstaltung haben alle Mitglieder des Hansa-
Bundes, der in unserem Wirtschaftsbereich etwa
10 000 Kaufleute, Gewerbetreibende und Angestellte
umfaßt.

* Das Kriegsministerium hat den freiwillig im
Heeresdienst tätigen weiblichen Pflegeper-
sonal in weitgehender Weise Mittel zum Durchhalten
in der Verwundetenfürsorge bewilligt. Vom 21. Sep-
tember 1918 ab erhalten sämtliche Krankenpflegerinnen
auf dem Kriegsschauplatz eine monatliche Löhnung bis
zu 135 Mk., Volkswirtschaftler (d. h. staatlich geprüfte
oder solche mit gleichwertiger Ausbildung) in den staat-
lichen Lazaretten der Heimat eine monatliche Geldver-
gütung bis zu 120 Mk. Das übrige Pflegepersonal
in den genannten Lazaretten erhält eine Monatsvergü-
tung bis zu 90 Mk. Schwesterhelferinnen beziehen vom
ersten Tage ihrer Ausbildung an ein Taschengeld von
monatlich 30 Mk. Außerdem können dem genannten
Pflegepersonal außer den bisherigen Bezügen freie Be-
köstigung, freie Unterkunft und freie Bekleidung gewährt
werden. Hierdurch wird selbst unbemittelten Frauen
ermöglicht, nicht nur in dem ihnen liebgeordneten idea-
len Beruf auszuharren, sondern auch einem langgehe-
gen Wunsche zu folgen und sich eine kostenlose Ausbil-
dung zu verschaffen. Hoffentlich wird sich manche
Schwester, die aus geldlichen Gründen ausgeschieden war,
dem Pflegeberuf wieder zuwenden.

Wetzlar. In der Hollmannschen Fabrik ver-
fing sich ein Bohrer in dem Kopfsaar der 19-jährigen
Arbeiterin Pfeiffer aus Hermannstein. Dem Mäd-
chen wurde die Kopfhaut abgerissen.

Limburg. Geh. Kommerzienrat P. P. Gahen-
th, der Ehrenbürger Limburgs, feierte am Sonntag
seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß fand ge-
legentlich der Jubelfeier des St. Raphaelvereins in
Coblenz ein besonderer Festakt statt, bei dem das
greise Geburtstagskind zum Ehrenpräsidenten des
„Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeut-
schen“, dessen Gründer er ist, ernannt wurde. An der
Feier nahmen zahlreiche hohe katholische Geistliche aus
ganz Deutschland teil.

Griesheim a. M. Beim Fußballspiel auf dem
Sportplatz der „Memannia“ wurde dem Spieler Fritz
Wißler mit solcher Wucht von einem Mitspieler gegen
das Bein getreten, daß dieses brach.

Frankfurt a. M. Einem hiesigen Bürger ist das
Schöpfhündchen „Gigerl“ abhanden gekommen. Auf die
Wiedererlangung des Tieres ist, wie der Polizeibericht
meldet, eine Belohnung von mindestens 100 Mark aus-
gesetzt. Neulich verschwand ein Windhund, für dessen
Ergreifung sogar 200 Mark ausgesetzt waren. Außer
dieser privaten Auslobung erließ der hiesige Polizeiprä-
sident eine amtliche Bekanntmachung an die Polizei-
behörden der weitesten Umgebung von Frankfurt, in der
diese aufgefordert wurden, auf den flüchtigen Windhund
zu fahnden. Gleichzeitig wurden die Nachbarbehörden
ersucht, für möglichst weite, aber kostenlose Verbreitung
der Bekanntmachung in den gelesesten Zeitungen
Sorge zu tragen. — Dazu bemerkt das Organ der deut-
schen Zeitungsverleger, der „Zeitungs-Verlag“, mit vol-
lem Recht: „Welches Interesse hat der Königliche Poli-
zeipräsident von Frankfurt a. M., daß er sämtliche Poli-
zeibehörden der Umgegend wegen dieses Tieres mobil-
macht, und wie kommt die Presse dazu, unentgeltlich
ihren schon an und für sich knappen Raum für diese
Nachforschung herzugeben.“

Alsfeld a. H. In dem Packwagen des Frank-
furt-Alsfeldener Zuges explodierte Sonntag früh
die Petroleumlampe. Dabei wurde der Wagen in
Brand gesetzt, wobei alle in ihm befindlichen Aus-
stattungsgegenstände, Kleider usw. in Flammen auf-
gingen. Eine Frankfurter Schaffnerin verlor dabei
ihren Monatsgehalt von 180 Mark.

Hannover. Auf der Jagd tödlich verunglückt
ist der Oberst Wilhelm von Baumbach, der Komman-
dant des Truppenübungsplatzes Munsler. Er war auf
die Jagd gegangen. Als er zu der erwarteten Zeit
nicht zurückkehrte, wurden Nachforschungen angestellt.
Die suchenden Soldaten fanden den Kommandeur als
Leiche.

Letzte Nachrichten.

Die Antwort Amerikas.

Wien, 8. Okt. (ZV) Wie die Blätter melden,
erwartet man in politischen Kreisen Wiens die Ant-
wort Amerikas auf den neuen Schritt der Mittel-
mächte nicht vor Mitte der nächsten Woche.

Berlin, 8. Okt. (II) Eine Antwort von Wilson an die deutsche Regierung ist gestern bis zu später Stunde nicht eingegangen. Es ist technisch zwar möglich, daß die Antwort hier jede Stunde eintreffen kann, jedoch ist man an den hiesigen amtlichen Stellen völlig im Unklaren darüber, wann sie aus dem Botschaftsamt abgeht. Auch in der Presse des feindlichen Auslandes weiß man offenbar nicht, wie sich die Washingtoner leitenden Kreise zu der Note des Kanzlers stellen werden.

Rotterdam, 8. Okt. (II) Der Washingtoner Vertreter der „Associated Press“ meldet, es sei wenig Aussicht vorhanden, daß die deutschen Vorschläge in ernsthafte Erwägung gezogen würden, solange Deutschland noch Teile Frankreichs und Belgiens besetzt hält.

Haag, 8. Okt. (II) Der Washingtoner Korrespondent der „New York Times“ meldet: In Washington herrscht keine ehrliche Begeisterung über die Form der neuen deutschen und österreichischen Note. Man steht den Vorschlägen kühl gegenüber. Die amerikanische Regierung weiß genau, womit sie es in den deutschen Vorschlägen zu tun hat, und daß die deutsche und die österreichische Regierung einen Punkt erreicht haben, wo sie den Einbruch der Verbündeten in ihre eigenen Länder fürchten.

Stellungnahme der französischen Sozialisten zur Friedensfrage.

Genf, 8. Okt. (II) Cochon erklärte auf dem französischen Sozialisten-Kongress: Die Stunde ist gekommen, um zu der Friedensfrage Stellung zu nehmen. Der Kongress ernannte einen Ausschuß, der hierüber Bericht erstatten soll.

Havas nicht authentisch.

Genf, 8. Okt. (II) Die Zeitung „Feuille“ meldet: Politische Kreise betrachten die ablehnende Havasnote nicht als eine authentische Meinungsäußerung der französischen Regierung, zu den Friedensvorschlägen der Mittelmächte. Die gleiche Ansicht herrscht in den Kreisen der Schweizer Börse vor, die mit stürmischer Haufe und Devisen das Friedensangebot der Mittelmächte beantworteten.

Die englische Auffassung.

Rotterdam, 8. Okt. (II) Dem Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ wird von unternommener Seite erklärt, daß den deutschen Vorschlägen eine wesentliche Vorbedingung fehlt, nämlich die Bürgschaft, daß sie nicht sogleich eine Änderung erfahren werden, wie damals in Brest-Litowsk nach der

anfänglichen Annahme der russischen Formel. Weiter sei es keineswegs sicher, daß, wenn Deutschland sich jetzt in das Unvermeidliche füge, es nicht sofort mit der Vorbereitung eines Abbruchkrieges beginnen wird. Die einzige Bürgschaft dafür sei, daß eine Regierung errichtet wird, die dem Reichstag und nicht dem Kaiser verantwortlich ist.

Haag, 8. Okt. (II) Reuter meldet aus London: In nichtamtlichen Kreisen in London ist man der Ansicht, daß die Vorschläge Deutschlands durchaus in gutem Glauben gemacht worden sind, daß sie aber nicht von Friedensliebe oder einer aufrichtigen Gesinnung eingegeben worden sind, sondern von der Notwendigkeit, einem vollständigen Zusammenbruch zuvorkommen.

Eine Antwort aus Italien.

Lugano, 8. Okt. (II) Die römischen Zeitungen durften erst gestern Abend das Angebot der Mittelmächte veröffentlichen. Die amtliche „Agenzia Italiana“ knüpft sofort eine von Sonnino beeinflusste Bemerkung an. Der erste Eindruck sei tiefes Mißtrauen. Die erste Pflicht des italienischen Volkes wäre, kaltes Blut zu bewahren. Das Angebot sei insofern wertvoll, als der Feind eingestehen, besiegt zu sein. Jetzt müssen die Verbündeten Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, daß sich die Zentralmächte den Folgen der Niederlage entziehen. Der Waffenstillstand müsse von unvermeidlichen militärischen Bürgschaften begleitet sein, wie das in Bulgarien geschehen sei. Die Rede des neuen Reichskanzlers bestätige die Zweifel an der Aufrichtigkeit des Friedensschrittes der Zentralmächte. Die Vorschläge des Kanzlers decken sich nicht mit den Forderungen Wilsons.

Günstigere Stimmung in Holland.

Haag, 8. Okt. (II) Die zuerst außerordentlich pessimistische Stimmung, die in hiesigen politischen Kreisen über das deutsche Friedensangebot herrschte, hat in der letzten Stunde auf Grund einer Anzahl von Tatsachen sich sehr gebessert. Diese Tatsachen entstammen Berichten aus den Entente-Ländern, die zu hoffnungsvoller Auffassung Veranlassung geben.

Rotterdam, 8. Okt. (II) In Kreisen, die man gewöhnlich für gut informiert hält, ist man der Ansicht, daß Deutschland den Schritt in guter Richtung getan hat, dieser aber noch nicht weit genug geht.

Der plötzliche holländische Ministerrat.

Haag, 8. Okt. (II) Ueber die Gründe für die plötzlich letzte Nacht erfolgte Berufung eines außerordentlichen Ministerrates unter Vorsitz der Königin bestehen verschiedene Besarten. Es wird nicht nur von der Vorbereitung eines formellen Angebotes,

sondern auch von möglichen territorialen Verwicklungen, die Holland bei dem allgemeinen Friedensschluß drohen, und von denen schon früher die Rede war, gesprochen. Die Kolonien kommen dabei nicht in Frage.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wee.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Am Mittwoch nachmittag von 2—4 Uhr erfolgt die Ausgabe der **Petroleumkarten** an diejenigen Haushaltungen, welche keinerlei Licht haben und dies im Zimmer Nr. 8 des Rathauses angemeldet haben.

Herborn, den 8. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Birkenhoff.

Grundstückausgebot.

Im Auftrage der Erben der verstorbenen Eheleute **Bäckermeister Louis Koch** bringe ich am **Donnerstag den 10. Oktober, abends 8 Uhr** im Lokale des Herrn **Louis Vehr, hier**

1 Garten in der oberen Biß 8 1/2 Auten groß zum öffentlichen Ausgebot.

Ferner kommen wegen Nachgebot zum Ausgebot:

1,26 Ar Garten in der oberen Biß

4,39 Ar Garten daselbst (2 Parzellen)

dem Herrn **Lademeister Selzer, hier**, gehörig.

Ich bemerke, daß bei günstigen Geboten der Zuschlag sofort erteilt und ein Nachgebot nicht angenommen wird.

Ferd. Nicodemus.

Nur für Wiederverkäufer

Lagerbesuch lohnend in

Glas, Porzellan, Emaille, Spielwaren,

Kurzwaren und Bürstenwaren

empfiehlt

Albert Rosenthal, Nassau.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

gesucht.

Wehr & Sattlinger, Herborn.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

zu 98%
nehme ich kostenlos entgegen.

L. Pfeiffer

Depositenkasse Dillenburg, Dillenburg.

Reichsbankgirokonto, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 18 480.
Fernsprecher 43.

Hauptgeschäft Cassel. Zweigstellen: Fulda, Hersfeld, Marburg, Bad Wildungen, Witzenhausen, Agenturen Allendorf-Sooden, Bebra, Hünfeld.

Darlehen

für

Kriegsanleihezeichnungen

zu Darlehenskassenbedingungen (5 1/2 % Zinsen).

Nähere Auskunft bereitwilligst
— und kostenlos. —

Tücht. Mädchen

für Küche und Hausarbeit nach Darmstadt für gleich oder später gesucht.

Zu erfragen bei
Luisa Gelber,
Allendorf (Dillkreis)

Solides, tüchtiges

Mädchen

zum 1. November gesucht.

Frau Carl Remy.

Zuverläss. Mädchen

in einen kleinen Haushalt (zwei Damen) gesucht.

Frau Sanitätsrat Romberg
Braunbach a. Rhein.

Ein besseres, zuverlässiges

Alleinmädchen

in Küche und Haus erfahren, zum 1. November gesucht.

Frl. Emma Heerz,
Wehlar, Promenade 1a.

Nähmaschinen

in bekannter Güte, sowie **Kartoffelhacken** offeriert
Gustav Meckel, Kaiserstr.

Salicyl u.

Salicylpergament-
papier,

Einmachtabletten

empfiehlt

Drogerie H. Doeckh.

Vorzeichner

suchen

Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg

Hauslisten

sind vorrätig.

Druckerei E. Anding.

Weißkraut

kommt morgen, **Mittwoch,**
auf dem Kornmarkt zum Verkauf.

B. Pracht.

Beabsichtige mein massives

Wohnhaus

(Geschäftshaus)

mit 2 Gärten anderweitigen
Unternehmen halber zu ver-
kaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle ds. Bl.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tages-
preisen. Unfälle werden
schnell erledigt. Zahle hohe
Prov. für Vermittelung.

J. Schwarz, Siegen,
Lenzstraße 3. Telefon 361.

Gefunden:

1 Paar Sandalen

Die Polizei-Verwaltung.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte
Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Emma Zwingel

gestern morgen 10 Uhr nach kurzem, schweren Leiden im Alter von
35 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Herborn, den 8. Oktober 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Albert Zwingel und Kinder.

Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 10. Oktober 1918,**
nachmittags 3 Uhr statt.